

# ALLE AN DEN RUNDEN TISCH!

WORKSHOP MIT DR. MED. JACQUELINE MINDER,  
PETER WOLFENSBERGER

BETAGTE PSYCHOSEPATIENTEN IN ALTERS- UND PFLEGEHEIMEN

## Betagte Psychosepatienten in Alters- und Pflegeheimen stellen das behandelnde und betreuende Personal vor grosse Herausforderungen. Wie sich diesen begegnen liesse, wurde an einem Workshop unter der Leitung von Jacqueline Minder und Peter Wolfensberger diskutiert.

*Irène Dietschi* – «Sollte nicht jedes Alters- und Pflegezentrum eine psychiatrische Versorgung gewährleisten?» Die Frage fiel mitten in der Diskussion um betagte Psychosepatienten in den Institutionen. Tenor der Runde: Vieles, was von fachlicher Seite vorgeschlagen wird, ist mit dem Personalschlüssel in den Heimen nicht zu leisten. Bewohnerinnen und Bewohner, die an psychiatrischen Problemen leiden, sind tendenziell unterversorgt. Das Personal wöhnt sich angesichts der Komplexität seiner Aufgaben oftmals in einem «Teufelskreis».

Rückblende zu den Fakten, welche die Fachärztin Jacqueline Minder und der Pflegewissenschaftler Peter Wolfensberger einleitend vortrugen: Mit der Umsetzung des neuen Psychiatriekonzeptes im Kanton Zürich (1998) wurde die Langzeitpflege psychiatrischer Patientinnen und Patienten zur kommunalen Aufgabe erklärt. Im ganzen Kanton wurden Langzeitbetten in der Psychiatrie abgebaut und die Patienten in Alters- und Pflegeheime oder in spezialisierte Einrichtungen überführt.

Diese Verlagerung stellt die Alters- und Pflegeheime vor grosse Herausforderungen, da die Be-

handlungsteams nicht über das gleiche psychiatrische Fachwissen verfügen wie Teams in der Psychiatrie. Die Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen aber, dass sieben von zehn Heimbewohnern an mindestens einer psychischen Störung leiden. Mehr als die Hälfte ist von einer neuropsychiatrischen Krankheit betroffen, und fast ebenso viele neigen zu Verhaltensauffälligkeiten: verbale Aggressivität, störendes und unangepasstes oder sich widersetzendes Verhalten gegenüber Behandlungen. Deswegen suchen die Altersinstitutionen zunehmend nach spezialisierter Unterstützung – von Fachärzten ebenso wie von spezialisierten Pflegefachpersonen.

Welche Lösungen gibt es? Die Workshop-Besucherinnen und -besucher eruierten die Kommunikation als A und O, um schwierige Fragen und Fälle anzugehen. Als Form wurde ein runder Tisch vorgeschlagen, der für beteiligte Partner regelmässig – zum Beispiel drei Mal jährlich – institutionalisiert werden sollte. Auch sogenannte Helferkonferenzen, wie sie mancherorts bereits bestehen, wären ein guter Ansatz. Mit proaktiver Kommunikation könne es gelingen, auch unter finanziellem Druck vorhandenes Wissen gezielt einzusetzen. ■

## REFERENTEN



Dr. med. Jacqueline Minder

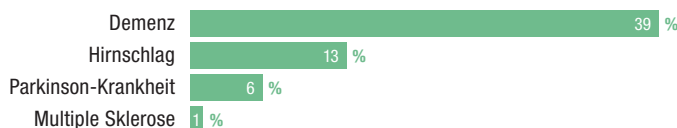
Dr. med. Jacqueline Minder, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie FMH mit Schwerpunkt Alterspsychiatrie und -psychotherapie, ist Chefärztin und Bereichsleiterin Alterspsychiatrie bei der ipw.



Peter Wolfensberger

Peter Wolfensberger ist Pflegeexperte und Pflegewissenschaftler MScN für Bildung, Beratung & Entwicklung Pflege bei der ipw.

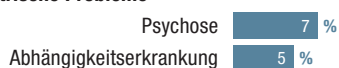
### Neuropsychiatrische Krankheiten



### Affektive Störungen



### Psychiatrische Probleme



### Psychiatrische Krankheitsbilder in Alters- und Pflegeheimen

Sieben von zehn Heimbewohnerinnen und -bewohnern in der Schweiz leiden an mindestens einer mentalen Störung. Mehr als die Hälfte weist eine neuropsychiatrische Störung auf, wobei die Demenz die häufigste ist. Auch Depressionen kommen oft vor.

Quelle: BFS (EGBI)